

Einzelbesprechung

Historische Soziologie

Michaela Christ / Maja Suderland (Hrsg.), Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven. Berlin: Suhrkamp 2014, 611 S., kt., 24,00 €

Besprochen von **Martin Weißmann:** M.A., Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld,
E-Mail: martin.weissmann@uni-bielefeld.de

DOI 10.1515/srsr-2016-0040

Schlüsselwörter: Nationalsozialismus, Geschichte der Soziologie, Historische Soziologie

Der von Michaela Christ und Maja Suderland herausgegebene Sammelband versteht sich als Beitrag zu einer seit einigen Jahren erneut geführten Debatte zum Verhältnis von Soziologie und Nationalsozialismus. Ausgangspunkt dieser jüngsten Debatte war das von Christ diagnostizierte „Schattendasein“ der Themen NS und Holocaust in der Soziologie (Christ, 2011)¹. Die durchaus vorhandenen Thematisierungen des NS würden in der Soziologie – anders als in der Geschichtswissenschaft – keinen „Resonanzraum“ (Christ: 341f.) vorfinden, da es keine „institutionelle Verankerung des Themas“ in der Disziplin gebe (22; vgl. Christ, 2011: 409f.). Somit blieben nicht nur wechselseitige Bezugnahmen der Autorinnen und Autoren, sondern auch ansonsten mögliche und wichtige Beiträge zur Theoriebildung des Fachs weitgehend aus (dies betont auch Deißler, 2013: 130).

Vor diesem Hintergrund bemüht sich der Band um die erstmalige systematische Bestandsaufnahme der aus der deutschsprachigen Soziologie hervorgegangenen Auseinandersetzungen mit dem ‚Dritten Reich‘ (22). Diese Auseinandersetzungen sollen nicht allein „gebündelt sichtbar“ gemacht werden, sie sollen

¹ Es folgten eine von den beiden Herausgeberinnen des besprochenen Bandes organisierte Podiumsdiskussion auf dem Kongress der DGS 2012 in Bochum, die nach dem ‚Ort des Nationalsozialismus in der Soziologie‘ fragte, sowie eine in der *FAZ* (8.5.2013; 15.5.2013) und der Verbandszeitschrift *Soziologie* (Jg. 41–43 [2012–2014]) geführte Diskussion, an der sich auch Maurizio Bach, Michael Becker, Stephan Deißler, Renate Mayntz und Stefan Kühl beteiligten. Verhandelt wurde die Frage, ob und inwiefern der NS in der Soziologie bislang unzureichend behandelt worden ist und ob dieses Defizit durch soziale (Karrierestrukturen des Fachs) und/oder kognitive (Theorien und Methoden des Fachs) Strukturen der Soziologie erklärt werden kann.

auch im Hinblick auf ihre Eignung für eine zukünftig zu schreibende Soziologie des NS bewertet werden (23).

Eine erste Gruppe von Beiträgen verfolgt dieses Ziel in umfassenden Überblicksdarstellungen zur (Nicht-)Thematisierung des NS in den Texten von Theodor Geiger und anderen Soziologen der Weimarer Republik (*Erhard Stölting*), den Autoren der Frankfurter Schule (*Helmut Dahmer*) sowie, vergleichend, bei Helmut Schelsky und Ralf Dahrendorf (*Gerhard Schäfer*). *Peter Imbusch* sieht in Norbert Elias und Zygmunt Bauman „die zentralen Antipoden in der Auseinandersetzung über die Bedeutung des Nationalsozialismus und des Holocaust für die Moderne“ (189) und kontrastiert daher die in ihren Werken angelegten Perspektiven auf den NS. *Michael Beckers* Diskussion der soziologischen Forschungen zum NS seit den 1990er Jahren zeigt zunächst deren starke quantitative Zunahme auf. Gleichsam bestätigt Becker die Diagnose der Herausgeberinnen, dass die sehr heterogenen Beiträge bis heute weitestgehend voneinander ebenso wie von der soziologischen (Gesellschafts-)Theorie isoliert geblieben sind (224). Ergänzt werden diese Texte durch einen Blick auf die österreichische Soziologie vor, während und nach dem NS (*Christoph Reinprecht*) sowie auf die „fast vollkommene Abwesenheit“ des NS in der Soziologie der DDR (*Kobi Kobalek*: 263). Sodann folgen fünf thematische Forschungsüberblicke, in denen *Nina Leonhard* Beiträge zur Wehrmacht und zum zweiten Weltkrieg und *Christian Gudehus* disziplinär ungebundene Arbeiten der Memory Studies der letzten 15 Jahre diskutiert. *Michaela Christ* widmet sich der Frage, warum soziologische Gewaltforschung und NS „bislang kaum zueinander kommen“ (334), *Maja Suderland* beleuchtet die Thematisierung der NS-Zwangslager durch die Soziologie und *Ludger Pries* wirft einen Blick auf das Verhältnis von NS und Migration. Die Selektivität dieser themenspezifischen Beiträge liegt zum einen in ihrer weitgehenden Beschränkung auf deutschsprachige Literatur und zum anderen in einer starken Fokussierung auf die Themenbereiche Gewalt und Krieg. Die Ideologie der NS-Bewegung, ihr Verhältnis zum NS-Staat oder eine gesellschaftstheoretische Verortung des NS etwa spielen dagegen keine Rolle.

Zwei weitere Beiträge gehen über die Diskussion vorliegender soziologischer Literatur hinaus, indem sie die Fachgeschichte der Soziologie zum Thema machen. *Carsten Klingemann* zeigt personale Kontinuitäten in der empirischen Soziologie während und nach dem NS auf und richtet sich damit gegen die These eines „radikalen geistigen Neuanfangs“ der Soziologie in der BRD (484). *Henning Borggräfe* und *Sonja Schnitzler* behandeln in einem sehr lesenswerten Beitrag die Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im und nach dem ‚Dritten Reich‘. Dabei zeigen sie, dass und wie Konflikte um die NS-Vergangenheit zur ständigen, mal lauterer und mal leiseren, „Begleitmusik der Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit über das junge Fach Soziologie“ wurden (464). Ihre

Rekonstruktion des Wandels der in diesen Auseinandersetzungen angeschlagenen Töne von 1945 bis in die 1980er Jahre erlaubt ihnen, die oft angeführte „Defizitgeschichte der Nichtthematisierung“ der eigenen NS-Vergangenheit durch die Soziologie als zu pauschal zurückzuweisen (459). Deutlich wird dabei unter anderem, dass es vor allem VertreterInnen der Nachkriegsgeneration waren, die in den 1970er Jahren die heute als „Entlastungsmythos“ enttarnte „Hintergrunderzählung“² institutionalisierten, der zufolge nicht nur die DGS, sondern die Soziologie überhaupt in Deutschland zwischen 1933 und 1945 stillgelegt worden sei. Diesem für die Etablierung der Soziologie in der Bundesrepublik dienlichen Mythos zufolge sind NS und Soziologie prinzipiell unvereinbare Sachverhalte, da der „rassistische Determinismus der nationalsozialistischen Weltanschauung das Gegenprogramm einer soziologischen Analyse“ dargestellt habe (Lepsius, 1979: 28).

Beschlossen wird der Band mit drei ‚Perspektiven‘: *Karl-Siegbert Rehbergs* Blick zurück erscheint die Nachkriegssoziologie in ihrem Verdrängen, Ignorieren und Delegieren der Thematisierung ihrer NS-Vergangenheit im Großen und Ganzen als Normalfall einer ‚Gründungswissenschaft‘ der BRD. *Beate Kraiss* berichtet in einem nicht immer auf die Fragen des Bandes fokussierten Interview darüber, wie in ihrer Jugend- und Studienzeit über NS und Holocaust gesprochen werden konnte. Die Historikerin *Elissa Mailänder* behandelt am Beispiel der KZ-Forschung die im Buch zuweilen gestellte, aber kaum beantwortete Frage, worin das Spezifische einer *Soziologie* des NS (im Unterschied zu seiner geschichtswissenschaftlichen Behandlung) liegen könnte.

Verbunden sind die Beiträge des Bandes durch den wichtigen Nachweis, dass und inwiefern der NS auch in der deutschsprachigen Soziologie immer wieder eine Rolle gespielt hat. Das von den Herausgeberinnen ausgegebene Ziel, die sichtbar gemachten Bestände in Hinblick auf ihre Eignung für soziologische Studien zum NS zu bewerten, können indes nicht alle Beiträge erreichen. Das hängt auch damit zusammen, dass die Mehrzahl der autoren- und themenbezogenen Forschungsüberblicke kaum durch spezifische Fragestellungen und eigene Thesenbildungen strukturiert ist.

In den Beiträgen der Herausgeberinnen findet sich jedoch die These, dass die Erklärung für die diagnostizierte Randständigkeit des NS in der Soziologie vor allem in den vorherrschenden theoretischen Paradigmen des Faches zu suchen ist. Angeführt werden neben modernisierungstheoretischen Ansätzen, denen Gewalt tendenziell als unverständlicher Rückfall in die Barbarei erscheinen müsse, Rollen-, Rational-Choice und Systemtheorie (20; 399, Christ, 2011: 420–427). Dass

2 So Hans-Georg Soeffner im Geleitwort zum Band.

all diese Ansätze „– vorsichtig formuliert – nicht unbedingt dazu geeignet sind, den soziologischen Blick auf soziale Akteur/innen im Nationalsozialismus zu lenken“ und deshalb bislang eine soziologische Analyse des NS blockiert hätten (20), wird allzu leichtgänglich behauptet. So legt die Anwendung der Rollentheorie die soziologische Analyse ja keineswegs darauf fest, „die eigentlichen Akteure des Sozialen zu ‚leeren Rollen-Hülsen‘ werden“ zu lassen, wie Suderland (390, vgl. 399) meint. Begriffe wie derjenige der Rollendistanz, des abweichenden Verhaltens oder des Rollenkonflikts, an dessen Auflösung stets konkrete Personen-in-Rollen sichtbar werden, bieten ‚der‘ Rollentheorie facettenreichere Instrumente, als die Herausgeberinnen in ihrer Darstellung nahelegen. Und auch Stefan Kühl (2014) wird in seiner kürzlich vorgelegten, empirisch detaillierten Studie zum Hamburger Polizeibataillon 101 nicht durch Systemtheorie blockiert. Vielmehr ermöglicht ihm gerade sein systemtheoretisches Verständnis von Organisationen unter anderem, die organisationale Rahmung von Massenerschießungen und die Bedeutsamkeit auch informaler Ordnungsbildung für das Handeln von am Holocaust beteiligten Polizisten in den Blick zu nehmen.

Kontrolliert werden müsste die These, die zentralen Paradigmen der Soziologie seien dem NS gegenüber blind und hätten ihre Prominenz gar dieser spezifischen Blindheit zu verdanken (20), in der weiteren Diskussion anhand dessen, was im Band immer wieder als Desiderat benannt, aber nicht durchgeführt wird: Empirische Studien zum NS, die an allgemeinere Fragen und Konzepte der Soziologie zurückgebunden sind. Die von Mailänder geforderte „konkrete Reibung aneinander“ (525) im Forschungsprozess muss nicht allein auf Historiker und Soziologinnen, sie kann auch auf die Vertreterinnen verschiedener soziologischer Paradigmen bezogen werden. Eben diese konkrete, also problembezogene Reibung wäre der von Christ und Suderland angestrebten Erzeugung eines „Resonanzraums“ für die Themen NS und Holocaust in der Soziologie dienlicher, als die vorschnelle Zurückweisung einzelner Paradigmen. Der in einer multiparadigmatischen Disziplin wie der Soziologie notwendigerweise uneinheitliche Resonanzraum müsste gerade in Anschluss an die vorhandenen Diskussionszusammenhänge des Fachs gesucht werden. Es liegt ja, um nur zwei Beispiele zu nennen, auf der Hand, dass Theorien gesellschaftlicher (Ent-)Differenzierung oder die soziologische Bewegungsforschung viel am Fall des NS lernen können. Dass die Soziologie diese Chance bislang kaum ergriffen hat, hängt neben Geboten kollegialer Rücksichtnahme (vgl. Kühl, 2013) auch damit zusammen, dass historische Soziologie im Allgemeinen zumindest im deutschsprachigen Raum keine allzu große Wertschätzung genießt.

Trotz des Fehlens eigenständiger Analysen des NS im Band und trotz der angedeuteten Zweifel an der programmatischen These von Christ und Suderland, scheint mir am Ende ein positives Fazit angezeigt zu sein. Zum einen bietet das

Buch in seinen fachhistorischen Teilen, die nicht auf die beiden so betitelten Beiträge begrenzt sind, zahlreiche interessante Einblicke in die Geschichte der Disziplin. Zum anderen zeigen die geleisteten themen- und autorenspezifischen Überblicksdarstellungen viele geeignete Ausgangspunkte kommender Forschungen auf. Die von den Herausgeberinnen und Autoren vorgelegte „soziologische Inventur“ (26) ist somit ein wichtiger und verdienstvoller Schritt hin zu einem „Resonanzraum“ für eine Soziologie des Nationalsozialismus innerhalb der Disziplin.

Literatur

- Christ, M. Die Soziologie und das ‚Dritte Reich‘. Weshalb Holocaust und Nationalsozialismus in der Soziologie ein Schattendasein führen. *Soziologie* 2011, 4, 407–431.
- Deißler, S. Geschichtslosigkeit als Gegenwartsproblem. Ein Schlaglicht auf die epistemologische Dimension der Debatte um den Ort des Nationalsozialismus in der Soziologie. *Soziologie* 2013, 2, 127–146.
- Kühl, S. Ein letzter kläglicher Versuch der Verdrängung. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.05.2013, N4.
- Kühl, S. *Ganz normale Organisationen. Zur Soziologie des Holocaust*; Suhrkamp: Berlin, 2014.
- Lepsius, R. M. Die Entwicklung der Soziologie nach dem Zweiten Weltkrieg 1945 bis 1967. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 1979, Sonderheft 21, 25–70.